

Pfarreiblatt

OBWALDEN



Lager waren schon früher Bewährungsproben

Damals trug die Jungwacht auf dem Weg ins Lager und bei feierlichen Anlässen ihre Kluft. Diese bestand für die Kinder aus dem grünen Hemd, dem Jungwachtgürtel und oft einer kurzen braunen Manchesterhose. Im Gürtel liessen sich Zündhölzer und die Reibfläche einer Streichholzschachtel wunderbar wasserdicht verstecken. Das grüne Hemd führte gelegentlich zur spöttischen Bezeichnung «Weihwasserfrösche».

(Bild: zug)

Sarnen Seite 8/9

Schwendi Seite 10

Kägiswil Seite 11

Alpnach Seite 12/13

Sachslen Seite 14/15

Flüeli • Melchtal Seite 16/17

Kerns • St. Niklausen Seite 18/19

Giswil Seite 20/21

Lungern • Bürglen Seite 22/23

Lagererinnerungen

Vom Notkocher und der weichen Welle

Unzählige Kinder verbringen in den nächsten Wochen einen Teil ihrer Ferien im Jungwacht-, Blauring-, Pfadfinder- oder Pfarrelager. Für viele von ihnen bedeuten zwei Wochen fort von zu Hause eine Bewährungsprobe. Das war schon in den frühen Siebzigerjahren so. Donato Fisch erinnert sich.

Damals war eine Drohne noch ein geflügeltes Insekt. Das Telefon hatte eine Wählscheibe, eine fünfstellige Nummer und war mit einem Kabel in Vaters Büro festgebunden. Ich überspielte mit dem Mikrophon Musik vom Radio auf den Kassettenrekorder. CDs waren noch nicht erfunden. Kein normaler Knabe besass damals ein ferngesteuertes Auto. Und Funkgeräte gab es nur bei der Polizei. Für Unterhaltung am Samstagabend sorgte Mäni Weber mit «Wer gwünnt?». Und in modernen Pfarreien lag auf den Kirchenbänken das Liederbuch «67 Negro-Spirituals» auf. Doch dazu später.

Alarm am Lötschberg

Die Bundesbahnen hatten damals alle Hände voll zu tun. Denn oft fuhr am gleichen Tag 600 Kinderscharen mit dem Zug ins Lager. Bestätigt hat es mir nie jemand. Aber es muss so etwas wie einen internen Alarm bei den SBB gegeben haben. Dann nämlich, wenn sich für den gleichen Zug Jungwacht- und Pfadfinderscharen anmeldeten. Diese vertrugen einander in der Regel wie Hund und Katz. Oft kam es schon in den ersten Minuten der Fahrt am Lötschberg oder Albula zu Keilereien. Die SBB wandte ein einfaches Rezept an: Sie trennte vorsorglich die Streithähne und setzte die Jungwacht in den ersten Wagen hinter der Lokomotive

und die Pfadfinder ans Schlusslicht ... oder umgekehrt. Damit liessen sich Prügel und Ärger weitgehend vermeiden. Trotzdem kam es vor, dass ganze kecke Rotzlöffel beim Durchstreifen des Zugs von einer fremden Schar in Geiselnhaft genommen wurden. Und dies führte logischerweise wieder zu neuen Abreibungen.

Ein Schlachtruf wie jener der Alpnacher Jungwacht

Die Jungwacht war auf Reisen klar im Vorteil. Ihre Clairongarde hörte man nämlich schon von weitem in der Bahnhofshalle. Diesen Vorteil wusste sie gerne auszuspielen. Was die Pfadfinder dann mit ihren Schlachtrufen quittierten. Nicht nur die Pfadi, auch wir Jungwächter hatten unser eigenes «Zigi-Zagi». Spätestens am dritten Tag kannte jeder den Text auswendig und schrie, bis die Stimmbänder versagten. Bis heute hält die Jungwacht Alpnach meines Wissens eine eigene Schlachtruf-Tradition hoch. Der Basistext umfasst gemäss Liederbüchlein 20 Zeilen. Und jedes Jahr im Lager kommt eine neue Strophe hinzu. Dies führt zur eigenartigen Situation, dass kaum noch ein Leiter tatsächlich das vollständige Zigi-Zagi kennt. Sollten dann am Besuchssonntag ein paar Ehemalige mithelfen, dauert das ganze Rekordgebrüll inzwischen mehr als drei Minuten.

Sonntag hiess Gottesdiensttag

Früher oder später wurde es im Lager Sonntag. Pfarrhelfer Sohmer – wir nannten ihn nur «dä P» – verbrachte die ganzen 14 Tage mit uns. Was dieser Präses damals im Lagergottesdienst über echte Kameradschaft predigte, liess wohl keine Knabenseele kalt. Die Umsetzung seiner gut ge-

meinten Worte gelang hingegen nicht immer. Aber die Eltern schickten uns eh noch ab und zu zur Beichte. Da liessen sich kleinere Fehlritte wieder ausbügeln. Bis heute sind diese Lagergottesdienste für mich unvergesslich: Einfache, klare, unkomplizierte Theologie, aber mit viel Tiefgang. Und wir sangen aus voller Kehle. «Die Erde ist schön, es liebt sie der Herr.» Es war die Zeit der Negro-Spirituals. Just damals hatte Abbé Bessire in Zürich ein Heft mit zeitgemässen Liedern veröffentlicht. «Danke, für diesen guten Morgen, danke, für jeden neuen Tag.» Leiter «Wubi» – kein Mensch kannte seinen richtigen Namen – begleitete mit der Gitarre. Einer hatte eine Trommel dabei. Und wir brüsteten uns vor anderen mit der Jungwacht-Band. Das war zwar nicht grad Pepe Lienhard, aber die Klänge kamen Roy Orbisons «Pretty Woman» schon ziemlich nahe.

Vor dem Ämtli gedrückt

Für die Gottesdienstfeier brauchte es einen Altar. Und da Pfarrhelfer Sohmer diesen nicht im Rucksack mitnehmen konnte, halfen wir ihm beim Bauen. Das war eine beliebte Samstagarbeit. Denn damit konnte man sich weitgehend vor dem Schuheputzen und anderen Ämtli drücken. Es galt als edles Werk, beim Altarbau mitzuhelfen. Pfarrhelfer Sohmer verteilte dabei grosszügig Minörli (Schokoladestängel). Und schon bald erklang die Strophe «Alle Wege dieser Erde führen mich zum Himmel hin ...». Fast alle. Die weniger frommen führten ohne Umwege in die nächste Keilerei. Aber ganz offiziell war prügeln «out», diskutieren war damals «in»; diskutieren über alles und jedes. Dies forderte der Zeitgeist der frühen Siebziger-

jahre. Die damals so verspottete «weiche Welle» konnte sich an der Basis nur langsam durchsetzen. Was später in der Realität auch nichts anderes bedeutete als rumhängen und nichts tun, und die Leiter rauchten vor den Kindern. Heute undenkbar. Von wegen «gute alte Zeit».

Empörung auf höchster Ebene

Ich war stolzer Besitzer eines «Jungwächters». Darum beneideten mich alle Gleichaltrigen. Denn dieses Büchlein war vergriffen und man konnte es nicht mehr kaufen. Der Jungwächter war so etwas wie eine Technikbibel für die tägliche Jungwacharbeit. Darin fanden sich das Morsealphabet, ein Abschnitt über das Kochen auf dem Feuer und die Arbeit mit Karte und Kompass. Und ganz viel mehr. Zum Beispiel das Jungwachgesetz: «Der Jungwächter ist ein Christusträger und Marienritter. Der Jungwächter steht treu zum Priester und zur Kirche. Der Jungwächter ehrt seine Eltern und liebt seine Heimat ...» Etwas weiter hinten zehn Lebensregeln. «Kein Selbstmitleid. Wenn es dir schlecht geht, denke an die Blinden, die unheilbar Kranken, die Verschollenen, die Gefangenen in bolschewistischen Kerkern. Denke an die Entbehrungen vieler Missionare. Dann wird dir dein Leid klein erscheinen.» Klar, dass selbst uns diese Sprache verstaubt vorkam. Aber die Alternativen waren eben nicht besser. Sie hiessen «Mops» und «Kniff»; rot und blau eingefasste Büchlein in zeitgemässer Grafik, die sich mehrheitlich mit der Raumfahrt, mit dem Fernsehkonsum, mit Umweltschutz und Ärger zu Hause beschäftigten. Eher am Rande mit Geländezeichen, Knoten und Zeltbau. Aber das Problem waren die Seiten 38 bis 41 im «Kniff». Diese standen unter dem Titel «Du wirst erwachsen». Und sie zeigten einen nackten Jungen und ein nacktes Mädchen in der Pubertät.



Abfahrt ins Jungwachtlager. In diesem Moment schluckt der eine oder andere Knirps leer. Aber wer würde sich sein Heimweh schon eingestehen? (Bild: zvg)

Es war nichts anderes als sexuelle Aufklärung, das grosse Thema der frühen Siebzigerjahre. Ein Skandal in der katholischen Kirche! Es gab Ohrfeigen auf höchster Ebene. Die Bischofskonferenz zeigte sich entsetzt und verlangte, dass anstössige Textstellen überklebt und ergänzt wurden. So passierte es auch, denn die Büchlein waren schon gedruckt. Weniger aus Einsicht der Autoren, sondern damit das Geld weiterhin in die Jugendverbände floss. Aber niemand wollte wirklich die neuen Jungwachtbüchlein kaufen. Obwohl wir natürlich schon längst wussten, dass nicht der Storch die kleinen Kinder bringt. Aber das Thema berührte damals die Jungs irgendwie unangenehm und passte wohl besser zu den Verfassern von Mops und Kniff als zu den Halbwüchsigen. So bin ich heute stolzer Besitzer dreier schriftlicher Zeitzeugnisse. Gottseidank beschäftigen sich «Kennen und können» und «Jupiter - Lagertechnik im Taschenformat» nur noch mit den wirklich fachspezifischen Themen. Ansonsten würden sich spätere Generationen fragen, ob denn 2019 im Zeltlager der Klimawandel für Kinder das wichtigste Thema war.

Die Not mit dem Notkocher

Wir lernten den Mastwurf am Baum, den Maurerknoten und den Spanner. Und mehrmals wöchentlich standen

Worterklärungen

Lalei: Lagerleiter

Präses: Kirchlicher Begleiter, besonders wichtig im Lager.

Schlachtrufe: Lautes männliches Gehabe, um das eigene Territorium zu markieren, Identität zu stiften und allenfalls bei Aussenstehenden Angst zu erzeugen.

Spanner: Seilspanner, Fuhrmannsknoten in der Anwendung.

«Jungwächter»: Handbuch des Schweizerischen Jungwachtbundes aus dem Jahr 1957.

Notriemen: Umgangssprachlich für Lunchpaket.

Nielen: Ranken von Waldreben, die sich im getrockneten Zustand zum Rauchen verwenden liessen.

Chi-Rho: Ehrenzeichen der Jungwacht. Es setzt sich aus den zwei griechischen Buchstaben Chi und Rho zusammen und kürzt das Wort Christus ab.

Clairon: Trompete ohne Ventile, Markenzeichen der Jungwacht.

im Lager Wanderungen auf dem Programm. Klug überlegt vom «Lalei», dass es auf dem Höhenweg zwischen der Hannigalp und Saas Fee kein Brennholz gibt. So wurden Notkocher verteilt: Kleine Dosen gefüllt mit Spirituspaste und einem lottrigen Blechaufsatz. Die Streichhölzer waren sowieso immer im Jungwachtgurt wasserdicht versorgt. Trotzdem brachte niemand die «Berner Platte» (aus alten Armeebeständen) in der Konservendose warm. Entweder verkohlten Bohnen und Speck am Blechboden, oder – was häufiger vorkam – die Dose auf dem Notkocher kippte und die ganz Masse ergoss sich auf den Boden. Aber im Notriemen steckten zum Glück noch Brot, ein Ovosport und ein Apfel gegen den grössten Hunger.

Wir müssen lauter singen

Wie das Wandern hatte auch das Singen im Lager einen grossen Stellenwert. Es waren nicht die properen Gesänge aus dem Klassenzimmer. Und längst nicht alle hatten einen frommen Inhalt. Wir mochten Nachsing-Lieder wie «Geschter Zabig – am Limmatquai – dä hät mir es Fraueli – uf dä Ranzä wellä gäh. Da hani mi aber – ganz tapfer gwehrt – und ha däm Fraueli – beidi Bei uszehrt.» Beiliebt bei vielen auch das O-ae-le: «Das war noch viel zu leise – wir müssen lauter singen.» Und wir schrien tatsächlich um die Wette. «Negeraufstand» gehörte zur Kategorie der grauslichen Lieder. «In den Strassen fliesst der Eiter, der Verkehr geht ruhig weiter. An den Ecken stehen Knauben, die am Eiter sich erlaben.» Solche Lieder waren zu Hause natürlich nicht gefragt. Gerade deshalb sangen wir sie so gerne im Lager. Die Eltern wussten nichts davon. Sie wussten auch sonst nicht viel, am allerwenigsten, wo wir uns in der Freizeit herumtrieben. Das glaubten wir jedenfalls. Und so rauchten wir Nielen im Versteck. Leo hatte immer einige auf Vorrat dabei. Er meinte sogar, er wäre

Gottesdienste im Sommerlager

Wie oft schon? Fünfzig Mal? Unter freiem Himmel, im Esszelt, in der Bergkapelle. Ganz viele schöne Erinnerungen überfallen mich, wenn ich an Lagergottesdienste denke. Vor allem jene an die Kinder. Einige von ihnen wirkten nicht sehr motiviert, andere waren zu Schabernack aufgelegt, aber die meisten mit offenem Herzen. Geschichten, Lagererlebnisse, Lieder zu Gitarrenbegleitung und sehr oft spürbar die Gegenwart des anderen Himmels, der unsichtbaren Welt Gottes. Am eindrücklichsten immer die Eucharistiefeiern an ungewöhnlichen Orten, auf improvisierten Altären. Leider zunehmend seltener. Die Feier soll nicht zu lange dauern. Zu viele Kinder haben keinen christlichen Glauben, und auch vielen Katholiken bleibt der Zugang zu diesem Wunder verschlossen (Stichwort: «langweilig»). Aber eben: Ich freue mich wieder auf die Messe mit den Stockkindern in der Bergkapelle Lütholdsmatt, auf die Begegnungen im Kantonslager der



Nur wenige können auf eine so reiche Lagererfahrung zurückblicken wie Peter Camenzind aus Alpnach.

JuBla Schwyz/Uri und weiss, dass auch vielen anderen – Kindern und Erwachsenen – diese heiligen Momente in guter Erinnerung bleiben.

Peter Camenzind, Pfarrer in Schwyz, aufgewachsen in Alpnach

süchtig. Wer erinnert sich nicht an den beissenden Geschmack von Nielenrauch auf der Zunge?

Noch kannte keiner das Wort «Tag»

Rein gar nichts durfte nach einer Mittagspause auf dem Platz in der Natur zurückbleiben. Schon gar kein Abfall. Selbst die Feuerstellen wurden verscharrt und der Platz mit Laub bestreut. So, wie es die Indianer taten, um keine Spuren zu hinterlassen. Und doch, die Plätze, wo eine Jungwachtchar gelagert hatte, erkannte man oft an den «Tags», den zurückgebliebenen Zeichen. Das Jungwachtzeichen, das «Chi-Rho», liess sich nämlich wunderbar mit Kohlestücken oder Kalksteinen auf Felswände

kratzen. Was dann wieder den Pfadfindern nicht gefiel. Aber das gehörte zum Spiel. Und selbst wenn dieses Spiel nach aussen ab und zu brutal wirkte, es war nur ein Necken. In der Not wären sich Jungwächter und Pfadfinder beigestanden. Denn alle kannten die Gefahren der Natur und wussten, dass in einem Lager allerlei passieren konnte. Bis heute.

Donato Fisch



Donato Fisch ist Redaktor des Pfarreiblatts Obwalden und Kirchgemeindeverwalter in Sachseln.

Obwaldner Scharen verreisen

Natur, einfaches Leben und Freundschaften

Wer auf eigene Lagererfahrungen zurückblickt, kennt die innere und äussere Aufregung der nächsten Tage. Gegen 500 Kinder brechen auf in eine Welt, wo Kameradschaft und Erlebnisse mehr zählen als ein prominenter Schickimicki-Ferienort. Die Lagerorte sind unten aufgelistet.

Notfälle im Lager

Die RAST (Regionale Arbeitsstelle Jungwacht Blauring) unterstützt die Obwaldner Jubla-Lager mit Knowhow, Ausbildung, administrativen Arbeiten und Material. Für Notfälle hat sie ein Krisenkonzept erstellt, das ein 24-Stunden-Nottelefon vorsieht, welches Personen mit viel Lagererfahrung betreuen. Das Krisenkonzept und die Notfallnummer sind in allen Lagern bekannt.



Mittagessen vor der Militärunterkunft. Auch wenn die Haarfrisuren von 1974 auf ein gemischtes Lager hindeuten könnten: Hier essen ausschliesslich Jungwächter. Abgeschnittene Jeans mit eingeschnittenen Fransen galten als trendig.

(Bild: zvg)

Wer ist wann und wo im Lager?

Blauring Alpnach, 21.7.–3.8. Zeltlager in Buchberg SH. «Déjà-vu – Miär träid a de Uir und gend 50 Jahr retuir». Lagerleitung: Noemi Bucher.

Jungwacht Alpnach, 8.–21.7. Zeltlager in Buchberg SH. «Anno 1959». Lagerleitung: Reto Risi.

Blauring/Jungwacht Giswil, 9.–18.7. Zeltlager in Wimmis BE. «Jungwacht und Blauring springid vo Wält zu Wält im Zält.» Lagerleitung: Aline Michel, Sandro Graber.

Pfarreilager Kerns, 22.7.–2.8. Hauslager in Les Bois JU. «Tatort Les Bois». Lagerleitung: Olivia De Col, Adrian Durrer.

Pfarreilager Kägiswil, 14.–20.7. Hauslager in Visperterminen VS. Lagerleitung: Irène Kückler, Andrea Spichtig.

Blauring/Jungwacht Lungern, 2019 kein Lager.

Blauring Sachseln, 8.–20.7. Hauslager in Fieschertal VS. «Ene mene Entenschnabel, wir zaubern uns durchs Sommerlager. Hex-hex!» Lagerleitung: Nina Anderhalden, Alicia Schälin.

Jungwacht Sachseln, 8.–20.7. Zeltlager in Zernez GR. «I dä Tiäfä vom All». Lagerleitung: Armin Rohrer.

Blauring Sarnen, 3.–10.8. Hauslager in Därstetten BE. «70 Jahr AlterWalter, fiir mit üs!»

Pfadi Sarnen, 6.–13. Juli Wölflilager. Lagerleitung: Ivo Joller. 8.–20. Juli Pfadilager in Ennetbürgen. Lagerleitung: Céline Anderhalten.

Kirche und Welt

Weltkirche

München

Eritreische Bischöfe schreiben Protestbrief

Im Verhältnis von Staat und christlichen Kirchen in Eritrea ist es im Juni zu neuen Eskalationen gekommen. Wie die Hilfsorganisation Kirche in Not in München mitteilte, beschlagnahmten Soldaten 21 von der eritreisch-katholischen Kirche geführte Kliniken, Arztstationen und Gesundheitseinrichtungen. Die Einrichtungen versorgten den Angaben zufolge insgesamt rund 170 000 Personen. Die vier katholischen Bischöfe des Landes richteten nun ein Protestschreiben an Gesundheitsministerin Amna Nurhusein. Darin kritisierten sie das Vorgehen gegen diese Einrichtungen, die zum Teil seit 70 Jahren von der Kirche betrieben würden, als «zutiefst ungerecht».

Rom/Tokio

Papst besucht Tokio

Der Papst wird am 23. November nachmittags in Tokio erwartet, wie japanische Onlinemedien meldeten. Am folgenden Tag wolle er in Nagasaki und Hiroshima für die Opfer der Atombombenabwürfe von 1945 beten. Am 25. November sind den Angaben zufolge Begegnungen mit Kaiser Naruhito und Ministerpräsident Shinzo Abe sowie eine Messe in der Hauptstadt Tokio geplant. Franziskus werde voraussichtlich von Japan aus eine Friedensbotschaft an die Welt richten, hiess es.

London

Gericht stoppt Zwangsabtreibung

Ein britisches Berufungsgericht hat die Zwangsabtreibung für eine geistig

behinderte Schwangere gestoppt. Die Mutter der Schwangeren hatte gegen den Entscheid eines Gerichts Berufung eingelegt. Auch Grossbritanniens katholische Bischöfe hatten sich empört über das Urteil gezeigt.

Kirche Schweiz

Solothurn

Bistum Basel verabschiedet sich vom «Laientheologen»

Per 1. August verabschiedet sich das Bistum Basel von der Bezeichnung «Laientheologe/Laientheologin» und ersetzt diese durch die Bezeichnung «Theologe/Theologin». Dies geht aus einem Schreiben von Generalvikar Markus Thürig an die Seelsorgenden, Katechetinnen und Katecheten mit Datum vom 21. Juni hervor. Gleichzeitig mit dem Laientheologen verschwindet auch der Pastoralassistent. Beim Begriff «Pastoralassistent/Pastoralassistentin» störe seit Jahren, dass «jemand beruflich immer Assistent beziehungsweise Assistentin bleibt», schreibt Thürig. Neu spricht das Bistum von «Pfarreiseelsorgern» und «Pfarreiseelsorgerinnen».

Zürich

«Ich sage den Kirchenchören: Nutzt eure Chance!»

Kirchenmusik muss eng mit der Liturgie verbunden sein. Davon ist Martin Hobi, Professor für Kirchenmusik an der Hochschule Luzern, überzeugt. Er bringt das Anliegen in seine Kirchengemeinde im zürcherischen Hinwil und in die Leitung des Kirchenmusikverbandes des Bistums Chur ein. Hobi erklärt: «Am schlimmsten ist, wenn sich ein Chor auflöst. Ich sage: Nutzt eure Chance. Es gibt auch ein-, zwei- oder dreistimmige Gesangsliteratur. Und es gibt immer ein paar Leute, die gern weitermachen.» Die meisten wollen gefördert, aber nicht überfordert sein und schöne, passende Lieder singen.

Bern

Keine Wehrpflichtersatzabgabe für Schweizergardisten

Mitglieder der Schweizergarde sollen keine Wehrpflichtersatzabgabe für die Dauer ihres Dienstes in Rom zahlen müssen. Das will die Sicherheitspolitische Kommission des Nationalrats (SiK) mit einer parlamentarischen Initiative erreichen. Diese stammt vom Walliser SVP-Nationalrat Jean-Luc Addor.

Freiburg

Fast 700 000 Franken an Missbrauchsopfer

675 500 Franken hat die katholische Kirche der Schweiz im letzten Jahr an Opfer von sexuellem Missbrauch überwiesen, deren Fälle nach staatlichem und kirchlichem Recht verjährt sind. Der Betrag wurde auf 47 Entschädigungsanfragen verteilt.

Gretzenbach SO

«Wir werden eine Parkplatz-Kirche erleben»

Der katholische Pfarrer Wieslaw Reglinski erzählt in der «Schweiz am Wochenende», wie er die Kirche in Zukunft sieht. «Ich denke, wir werden in Zukunft vermehrt eine Art «Parkplatz-Kirche» erleben. Es gibt Momente im Leben der Menschen, bei denen sie die Kirche brauchen und schätzen. Ein Kind wird geboren, eine Ehe geschlossen. Da kommen viele Menschen und «parkieren» kurz in der Kirche. Sobald sie das bekommen haben, was sie nötig hatten, fahren sie weiter. So wie bei einem Parkplatz.» Er mache sich keine Sorgen um die Mitgliederzahl und die Teilnehmenden am Gottesdienst, sagt er. Anlass ist das 350-Jahr-Jubiläum der Kirche St. Peter und Paul in Gretzenbach. Reglinski ist Pfarrer des Pastoralraums Niederamt mit Sitz in Gretzenbach.

Versammlung des Kirchgemeindevorstands Obwalden

«Die RKZ versteht sich als Anwältin für das duale System»

Auf der Traktandenliste standen am 18. Juni die Jahresrechnung und personelle Veränderungen auf den Fachstellen. Im Anschluss an die eigentliche Versammlung referierten Daniel Kosch über die RKZ (röm.-kath. Zentralkonferenz der Schweiz) und Franz Enderli über die Gründung des Fördervereins Niklaus von Flüe und Dorothee Wyss.

In Abwesenheit des Präsidenten Willi Schmidlin leitete Vizepräsident Lukas Küng die 58. Verbandsversammlung. Als Finanzchef präsentierte er auch gleich die Jahresrechnung, die bei Einnahmen von 683 100 Franken und Ausgaben von 660 200 Franken mit einem Ertragsüberschuss von 22 868 Franken schliesst. Budgetiert war ein Plus von 710 Franken. Vom Finanzausgleich haben 2018 die Kirchgemeinden Lungern und Giswil profitiert.

Die Personalchefin Ruth Glaus informierte über die personellen Veränderungen bei den kirchlichen Fachstellen. Im Sommer 2018 hat Gisela Strässle Daniela Käslin auf der Arbeits-

stelle Jungwacht Blauring (RAST) abgelöst. Carla Omlin verlässt Ende Juli 2019 die kirchliche Fachstelle für Jugendarbeit. Vor einer Neubesetzung überprüft eine Kommission unter externer Leitung die Bedürfnisse an die kirchlichen Fachstellen.

Schon seit Jahren ist die Bischofsnachfolge Dauerthema bei der Verbandsversammlung. «Wir hoffen, bis in einem Jahr von erfreulichen Tatsachen berichten zu können», schloss Lukas Küng die Versammlung. Und er fügte noch bei: «In der Kirche darf man immer hoffen.»

Es geht um kirchliche Solidarität

«Weil wir gemeinsam mehr bewirken, für die Kirche und für die Menschen, darum gibt es uns.» So fasste Daniel Kosch den zentralen Auftrag der RKZ zusammen. Und er fügte Beispiele an. «Die RKZ ist Anwältin für das duale System der Kirche in der Schweiz.» 25 Kantone seien in ihr vertreten. Als letzter Kanton würde Schwyz am 30. Juni über einen Beitritt entscheiden. «Die

RKZ springt dort ein, wo andere sich zurückziehen. Daher sind die Beiträge der Kantonalkirchen in den letzten Jahren kontinuierlich gestiegen. Uns bleibt nicht mehr Geld als vorher.» Die RKZ unterstützt die Jugendverbände, handelt für die Kirche in der ganzen Schweiz die Urheberrechtsentschädigungen für musikalische Werke aus, finanziert Weiterbildung, fördert die kirchliche Medienarbeit, leistete Beiträge an das nationale Gedenkjahr und den Papstbesuch und vieles mehr. Daniel Kosch appellierte an die Solidarität mit benachteiligten Regionen in der Schweiz und mit jenen Kantonen, die keine Kirchensteuer in unserem Sinne kennen. Gerade einmal ein Prozent der Kirchensteuererträge würden der RKZ für gesamtschweizerische Aufgaben zur Verfügung stehen. «Und über dieses Geld entscheiden 50 Delegierte aus den Kantonalkirchen demokratisch.»

Donato Fisch

Über die Gründung des Fördervereins am 16. Oktober berichtet das Pfarreiblatt zu einem späteren Zeitpunkt.



Kommentarlos winken 20 Stimmberechtigte die Jahresrechnung durch.

(Bild: df)

AZA 6064 Kerns

Post CH AG

Abonnemente und Adress-
änderungen: Administration
Pfarreiblatt Obwalden,
Unterbalmstr. 8, 6064 Kerns,
Tel. 079 575 10 12
tamaramay@gmx.ch

51. Jahrgang. Erscheint vierzehntäglich. – **Redaktion Pfarreiseiten:** Für die Pfarreiseiten sind ausschliesslich die Pfarrämter zuständig. – **Redaktion Mantelteil:** Donato Fisch, Judith Wallimann, Monika Kuchler, Vreni von Rotz. **Adresse:** Redaktion Pfarreiblatt Obwalden, Pilatusstrasse 3, 6072 Sachseln, E-Mail pfarreiblatt@ow.kath.ch – **Druck/Versand:** Brunner Medien AG, 6011 Kriens, www.bag.ch
Redaktionsschluss Ausgabe 14/19 (28. Juli bis 17. August): Montag, 15. Juli.

Ausblick Rückblick

Einladung zu den Alpmessen

Zahlreiche Alpen in Obwalden bieten in den Sommermonaten Berggottesdienste an. Die Angaben dazu sind in der Regel auf den entsprechenden Pfarreiseiten zu finden. Zusätzlich angemeldet für das Pfarreiblatt wurden:



Äggialp: An den Sonntagen 7., 14., 21. Juli; 11. August und am Donnerstag, 15. August (Mariä Himmelfahrt) finden jeweils um 11.15 Uhr Alpgottesdienste in der Äggikapelle statt.

Alp Iwi: Ebenso gibt es während der Sommerferienzeit Gottesdienste auf der Alp Iwi in Giswil: An den Sonntagen 7., 14., 21., 28. Juli; am 4. und 11. sowie am 15. August jeweils um 11.30 Uhr.

Andreas Pfister verlässt Kägiswil

Der Gemeindeleiter und Priester Andreas Pfister verlässt die Pfarrei Kägiswil auf Ende Juli dieses Jahres. Ab September wird er mitarbeitender Priester in Küssnacht am Rigi. Der 61-jährige Theologe arbeitete von 1994 bis 2007 als Pastoralassistent und Diakon in Alpnach. Seit 12 Jahren ist er Gemeindeleiter von Kägiswil. Am 6. April dieses Jahres wurde er als verwitweter Familienvater zum Priester geweiht.

Mehrere Jahre lang engagierte sich Andreas Pfister im Vorstand des Dekanats Obwalden. Er war Missionsdelegierter, leitete Paarkurse, organisierte mehrerer Urschweizer Seelsorgetage mit und war Kontaktperson zum kantonalen Seelsorgerat.

Das Dekanat dankt Andreas Pfister für seinen Dienst in Obwalden und wünscht ihm Glück für den neuen Lebensabschnitt und einen guten Start am Fusse der Rigi.

Red.



1. Ranfter Klimagesprache im Flüeli

Das zentrumRANFT bietet am 6. Juli im ehemaligen Haus Via Cordis die ersten Ranfter Klimagesprache an. Es sprechen Dr. Henrik Nordborg, Professor für Physik an der Hochschule für Technik in Rapperswil, und Streikende aus der Obwaldner Klimabewegung. Die Klimagesprache verstehen sich als Teil der Friedensarbeit im zentrumRANFT, «denn der Klimawandel zerstört die Lebensgrundlage

vieler Menschen und ist damit eine direkte Gefahr für den Frieden», betont die Präsidentin des Vereins Ursula Bründler. Die Veranstaltung beginnt um 14 Uhr. Der Eintritt ist frei. Für das Mittag- bzw. Nachtessen (Fr. 25.-) ist eine Anmeldung erforderlich. Die Diskussionsveranstaltung richtet sich vor allem an die Obwaldner und die übrige Zentralschweizer Bevölkerung.
www.zentrumranft.ch.